

Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 582.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpolige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., Restamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 128.

Dienstag, den 29. Oktober 1901.

V. Jahrg.

Kur- und Bade-Anstalt Annaburg.

Dampf-, Bienen- u. Mineralbäder, Packungen, Massage für Damen u. Herren v. früh 9-8 Uhr Abends. Ernst Kretschmer, Kurheilfundierte u. ärztl. geprüft. Massage. Zu sprechen täglich von 9-11 Uhr Vorm. und 2-3 Uhr Nachm.

Bestellungen für die Monate November und Dezember auf die

Annaburger Zeitung werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern, dem Zeitungsboten sowie in der Expedition angenommen.

Oertliches und Provinzielles.

Die Personenaufnahmen zum Zwecke der Steuererhebung für das Rechnungsjahr 1902 werden demnächst beginnen. Sie werden in der Zeit vom 28. Oktober bis 12. November fallen. Bekanntlich haben die Aufnahmen diesmal infolge einer besondere Wichtigkeit, als für 1902 nicht bloß eine neue Veranlagung zur Einkommensteuer, sondern auch zur Ergänzungsteuer vorgenommen werden wird. Die Ergänzungsteuerveranlagungen wiederholen sich alle drei Jahre, während bekanntlich die Einkommensteuerveranlagungen alljährlich erneuert werden.

Eine für die Steuerinschätzung wichtige Entscheidung hat heute das Oberverwaltungsgericht getroffen. Dieser gelten nur Brämien für Lebensversicherungen als abzugsfähig. Nimmher ist entschieden, daß auch Brämien für Selbstversicherungen, gleichgültig ob sie für Betriebs- oder Berufs-haftpflicht gestellt werden, von dem Steuerbaren Einkommen in Abzug gebracht werden dürfen. Das Urteil stützt sich auf den § 9 des Preussischen Einkommensteuergesetzes, welcher lautet: „Von dem Einkommen sind in Abzug zu bringen die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung des Vermögens verwendeten Ausgaben.“

Der Herrsch. R. hatte eine **Einkaufsurkunde zur Abgabe** erhalten, ihr aber nicht Folge geleistet, da er hauptsächlich eines inneren Lebens wegen nicht mehr selbständig tätig war. Weil er aber hier von dem Bezirkskommando seine Meldung abgelehnt hatte, wurde der Herrsch. R. ein Kriegesgericht gestellt und wegen Nichtbefolgung eines militärischen Befehls verurteilt. Gegen dieses Urteil des Kriegesgerichtes legte der Gerichtsherr Berufung ein, da es sich in diesem Falle um eine unerlaubte Entfernung aus dem Heere für die Dauer von mehr als sieben Tagen handelte. Das Oberkriegsgericht gab dieser Berufung statt und verurteilte den Angeklagten auf Grund des § 66 des Militärstrafgesetzbuchs zu 6 Wochen und 1 Tage Gefängnis. Das Reichsmilitärgericht verwarf die Revision des Herrsch. R.

Prettin, 25. Okt. (Zwölftägiger Unglücksfall.) Jäh aus dem Leben gerissen wurde der hiesige Zimmermann Vogel. Am Mittwoch Vormittag wollte der Genannte mit dem Gespann des Herrn Gutheil, Flemming, welcher letzterer denselben an Stelle eines an dem Tage verhinderten Geschäftsführers engagiert hatte, Jüderhüden nach Bahndorf Annaburg fahren. Kurz vor der Station Annaburg wollte der Verunglückte vom Wagen steigen, wobei er in den Reinen der Pferde hängen blieb und Igerdert wurde, an dessen Folgen er Abends verstarb.

Wittenberg, 25. Okt. (Reichstagserversammlung.) Durch den Tod des Hrn. Dr. v. Siemens wird eine Ersatzwahl in dem Wahlkreis Schweinitz-Wittenberg erforderlich. Bei den letzten allgemeinen Wahlen im Sommer 1898 wurden dort im ersten Wahlgange abgegeben 7231 deutschkonservative, 5694 freimännliche und 1736 sozialdemokratische Stimmen; in der Stichwahl siegte dann Herr von Siemens mit 8713 Stimmen gegen den bisherigen konservativen Abgeordneten von Peiniger, auf den sich 7829 Stimmen vereinigten.

Eine amerikanische Erbschaft. Eine der 60er Jahre wanderte ein junger Handwerker Namens Carl F. Braun, der sich später Bronn nannte, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus. Dort erwarb er sich als Klempner oder Blechschmied, nahm in den Jahren 1861 bis 1864 an der großen patriotischen Anteil, gelangte später in großem Wohlstand und ist im Dezember 1899 zu St. Louis unverheiratet, ohne Hinterlassung legitimer Erben verstorben. Sein Nachlaß besteht aus etwa 40 000 Dollars (ca. 170 000 Mark) und wird in Amerika verwaltet. Angeblich stammt Braun aus dem Königreich Württemberg, nach anderen Angaben aus der Stadt Wittenberg in Preußen. Seine Erben sind somit in Deutschland zu suchen. Nähere Auskunft erteilt Rechtsanwalt Georg Becker zu Berlin, Große Frankfurter Straße 102.

Landhammer, 25. Okt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern Abend im Miesdorfer Eisenwerk der Aktien-Gesellschaft Landhammer. Der 19 Jahre alte, im nahen Waldwerke beschäftigte Arbeiter Domesgen hier wurde durch Zurückdrallen einer Leinwand eine Wunde zugefügt, so daß ihm der untere Teil des Gesichts zertrümmert ward. Der Verunglückte wurde nach dem Johanniterkrankenhaus gebracht, wofür er aber Nachts verstarb.

Eine Frau in **Meißen** hatte am Sonnabend das Unglück, ihr künftliches Gebiß zu verschlucken. Dasselbe blieb zunächst im Schilde stecken und brachte die Frau in Erstickungsgefahr, sodas es vom Arzt niedergehoben werden mußte. Es wurde dann zur Operation vorgeschritten und der Magen geöffnet. Leider befand sich aber das Gebiß nicht mehr darin, sondern es war bereits in den Darm eingebrungen. Ob es der ärztlichen Kunst nimmher gelingen wird, das Gebiß zu entfernen, bleibt abzuwarten. Bis jetzt soll die Entfernung noch nicht erfolgt sein. Der Vorfall ruft allgemeine Teilnahme hervor.

Berlin. Obligationen des heiligen Antonius. Geldsammlungen für kirchliche Zwecke werden wohl auch sonst zuweilen mit recht weltlicher Betriebsamkeit veranstaltet, aber den Gipfelpunkt hat in dieser Beziehung unrettbar der P. Superior des Missionshausens Betsleben in St. Ludwig (Erlau) erlangt. Zur Vollendung angefangener Bauten brauchte er Geld, natürliches Geld, und er verachtete es zu erhalten, indem er sich in „übernatürlicher finanzieller Form“ an die Gläubigen wendete. In ihm ist wirklich der Lieberbanier erstanden. Um der schwierigen Lage seiner Anstalt abzulösen, giebt er nämlich Obligationen zu je 5 Mark aus „in Abrechnung auf den geistigen Schatz der guten Werte,

Gebete und heiligen Messen der Mitglieder der Stiftung Betsleben und namentlich des Missionshausens zu Innenzuse.“ Wegen des Jubiläum des hundertjährigen Jahres 1901 und gleichfalls wegen der außerordentlichen Bedürfnisse des Wertes ist die Anzahl der Obligationen eine unumschränkte.“ Die jährliche Bestimmung der Emissionenbedingungen ist aber folgende: „Jede Obligation besteht aus zehn Coupons à 50 Pf. zahlbar hienieden in barem Geld und zurückzahlbar im Himmel an der Kaffe des hl. Antonius.“ So heißt es auf den Obligationen und Coupons sauber gedruckt. Die geschäftliche Fiction aber ist folgendermaßen durchgeführt — eine Geschäftsmöglichkeit, welche unter anderen Umständen eine schwere Verletzung der katholischen Kirche und Verächtlichmachung ihrer Lehren und Gebote darstellte.

Der Turm in Spanien. Der den Reichstagsbesuch bringt, lesen wir in „D. Z.“ zu wahnwitzigen Reden mag zeitweise wohl der Plan errogen worden sein, durch Unterminierung in den Turm zu gelangen und die 100 Millionen Mark unterirdisch bei Seite zu schaffen. Dieser tollkühne Plan wurde vor Jahren in den Zeitungen auch ganz ernsthaft besprochen; ein solcher Versuch müßte aber in der That elend scheitern. Der Turm selbst ist nicht unterleert, dagegen ist ein benachbartes Gebäude, die Citadelle, mit Keller versehen. Dieser wird nun, seitdem jener Plan in der Presse besprochen worden, alljährlich von einem Offizier revidiert und alljährlich einmal von Beamten auf seine bauliche Beschaffenheit untersucht. Die Wände des Turmes sind zwei Meter stark. Anfangs war der Kriegsschatz nur durch zwei eiserne Thüren verschlossen, später ist eine dritte hinzugefügt worden. Sechs Schlüssel sind zu deren Öffnung erforderlich. Der Turm, der früher einst fast in Verfall gerathen war, wird jetzt mit Mächtigkeit auf seinen früheren Zustand zurückgeführt und im besten baulichen Zustande erhalten. Er ist auch mit einem Aufschlüsselwerk versehen worden, nachdem ihn vor einigen Jahren einmal ein Lichtstrahl allerdings ohne fonderlichen Schaden anzurichten, getroffen. In dem Turm sind in zwei Etagen im Ganzen 1200 Kisten aufgestellt aufgestellt. In jeder von ihnen sind auf zehn Leinwandbeutel verteilt, 100 000 Mark in zehn oder zwanzig Markstücken verpackt. Bei der Revision werden Stichproben gemacht, einzelne Kisten werden gezogen.

Blindfische ist die neueste Bezeichnung für eine Seelandsbahn, und zwar ist es die vor kurzem eröffnete havelländische Kleinbahn Nauenzienze, der vom Volksmund dieser charakteristischen Name beigelegt worden ist. Anlaß hierzu gab ein Vorzug, der sich am letzten Sonntag ausgetragen hat. Der Nachmittagszug, der besonders stark mit jungen Burlesken und Mädchen aus den Dörfern besetzt war, die zum Tauschergang in die Stadt wollten, verlor zwischen Rehrow und Plesin auf offener Strecke die Kraft, ließ vorwärts zu bewegen; die Maschine verlegte mit einem Mal vollkommen den Dienst; die von der nächsten Station aus angestellten Bediensteten, durch telegraphische Anweisung eine Besonderemaßnahme aus Nauenzienze zu bekommen, waren vergeblich. Fast drei Stunden dauerte der unermühtliche Aufenthalt auf freier Strecke. Da endlich — abendliche Dunkelheit war bereits hereinabgebrochen, gelang es, die hochbeimige Maschine wieder in Gang zu bringen, und in mäßiger Fahrgeschwindigkeit bewegte sich der Zug dann seinem Ziele, der Stadt Nauenzienze. Der Name Blindfische, den diese Kleinbahn jetzt verdient hat, wird ihr auch wohl für alle Zeit treu bleiben; es ist ein würdiges Gegenstück zu der „stillen Pauline“, die sich gleichfalls mit idyllischer Ruhe durch das Havelland bewegt.

— **Ueber eine unerhörte englische Brutalität** berichtet die „Dtsch. Wochenztg.“ i. v. „Krieger.“ auf Grund von Mitteilungen, welche die 76jährige Frau Gremer, eine Schwägerin des niederländischen Kolonialministers Gremer, einer Gefangenen im Lager zu Kronstadt gemacht hat. Kurz vor der Ankunft der Frau Gremer in dem Lager war ihr Mann gestorben. Ihr ältester Sohn war als Kommandant des Generalstabsamtes bei Tobanien gefallen, und ihre beiden anderen Söhne fielen als Kriegsgefangene auf Ceylon. Die edle Dame ist selbst drei Tage nach ihrer Ankunft im Lager gestorben. Vorher hatte sie über ihre letzten Lebensjahre folgendes erzählt, und andere beteiligte Frauen haben es bestätigt: Am 6. Juni fielen die Buren bei Graspan den englischen Transport an, bei welchem 1000 Frauen und Kinder unter anderen Frauen mit ihren Kindern befanden. Als die Engländer einige Verwandte besaßen, wurde den Frauen und Kindern befohlen, aus den Wagen zu steigen und sich vor die Soldaten hinzuwerfen; diese schossen unter ihren Armen durch auf die nahenden Buren. Durch das Feuer der Buren fielen acht Frauen und zwei Kinder. Als die Buren dies sahen, fielen sie das Feuer ein; sie fragten mich in den Kreis der Soldaten ein und schlugen die Tompys tot wie tolle Hunde. Zuvor wurden aber wohl noch gegen 20 Buren in kurzer Entfernung von den englischen Soldaten erschossen. — **Neuere Kriegsführung.**

Spitzwegerich ist ein wirklich vorzügliches Mittel für Krüppelnde, Hustende und hauptsächlich für kleine Kinder, die schwer Atmen nehmen. Um solchen Saft selbst zu bereiten, pflücken wir nach dem „Fleisch. Wdr.“ eine ziemliche Menge Spitzwegerich, der auf jeder Weite wächst und allgemein bekannt ist. Wir waschen ihn rasch, trocknen ihn auf einem Tuch ab und wiegen ihn mittes eines Waagemessers ganz fein. Dann pressen wir den Saft durch ein Leinwand, nehmen 1/2 Liter Saft, ebensoviele gelbe Honig, fochen das Gemenge knapp eine halbe Stunde und füllen es, noch warm in Gläser. Der Kranke erhält täglich einige Esslöffel voll; der Saft hält sich ein Jahr lang.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt bei der **Meier Domban Geld-Lotterie**, der bekannten Lotterie-Collecte von O. Meier & Co. in Lübeck, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Da die Zeichnung dieser beliebigen Lotterie schon am 9. November 1901 beginnt, so ist schleunigste Bestellung zu empfehlen.

Foulard-Seide 95 Pfg. bis Mt. 5.85 p. Met. für Blauen und Weissen, sowie „Hennberg-Seide“ in Schwarz, weiß und farblich von 35 Pfg. bis Mt. 18.85 p. Met. **Absolut kein Zoll zu zahlen!** da die portofreie Zufuhrung der Stoffe durch meine Seitenarbeit auf deutschem Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direct von mir bezogen! Unter umgibt, **G. Henneberg**, Seidenfabrikant (H. u. S. Hofler), Zürich.

Markt-Kalender.

30. Oktober: Schum. u. Flodsm. in Herzberg. 2. Novbr.: Bm. in Schweinitz, Liebenwerda.

Politische Rundschau
Preussische

In der Neubewaffnung unserer Infanterie war letztes Jahr eine Unterbrechung eingetreten. Nachdem zunächst die Marine, sodann die preussische Infanterieregimenter und im vorigen Herbst das Garderegiment mit dem neuen Gewehr, Modell 98, ausgerüstet worden, hat seitdem eine fernere Ausgäbe der neuen Waffe nicht stattgefunden. Jetzt soll indes wieder damit vorgegangen werden und zwar so zügig, daß bei benachbarten Truppenteilen, welche diesmal das neue Gewehr erhalten, sogleich die Rekruten damit ausgeübt werden können. Die in den drei Gewehrjahren zu Spandau, Erfurt und Danzig sowie in der hiesigen Fabrik zu Oberdorf im Jahresfrist hergestellten Gewehre reichten aus zur Ausrüstung von 5 bis 6 Armeekorps; es ist noch nicht genau bekannt, welche Korps das Gewehr demnächst erhalten. Es soll zuerst das 3. (Brandenburgische) Armeekorps damit ausgerüstet werden. Die Verfertigung der Gewehre erfolgt im November und Dezember.

Als eigentümliche Wirkung des Rückgangs der Arbeitsgelegenheit infolge der industriellen Krise macht sich ein gewisser Zug nach Osten bemerkbar. Die Landwirtschafskammer der Provinz Preußen ist demnächst, Arbeitsstellen, die früher in den West- und Ostpreußen, nach dem Osten zurückzuführen. Sie sendet von Zeit zu Zeit einen Beauftragten, der die Leute abholt. Da die Westküste im Westen gegenwärtig ungenügend ist, die Löhne gestiegen und Felderfrüchte eingeleget werden, so melten sich zahlreiche Familien. Die Leute werden frei zuhause gelassen, müssen sich aber verpflichten, zwei Jahre lang auf den Gütern zu bleiben, für welche sie gebunden werden. Die Rohstoffindustrie kimmert sich um die arbeitslos gewordenen Leute nicht. Vielmehr dient die jetzt übliche Lage der Bergarbeiter dazu, den Zugang aus dem Ost zu einschränken.

Die Ausschüsse des Bundesrats haben die erste Sitzung des Zolltarifs nahezu beendet, und es sind in derselben erhebliche Abänderungen der einzelnen Positionen des Entwurfs nicht vorgenommen worden.

In Sachen Kaufmann, des nicht beständigen zweiten Berliner Bürgermeisters, ist die Entscheidung des Königs endgültig gefallen, und kein Protest, keine Beschwerde wird den Minister bewegen, dieselbe Angelegenheit in der sich nicht hat abzuändern hat, dem König nochmals vorzutragen.

Die Berliner Börse ist aus ihrer Lage sich ermach. Es herrscht eine ungewöhnliche, stellenweise sogar feste Stimmung unter den Herren von der Börse, und dieses isther Unwohlsein hatten Berichte aus New-York zu Wee, gebracht. Danach brauchen die Vereinigten Staaten Eisen und Stahl in bedeutenden Mengen, und auf deutsche Produkte soll in einer Linie reflektiert werden. Eine Lieferung von 10000 Tonnen deutschen Spiegelsehens ist bereits abgeschlossen. Die Wirkung dieser Beschaffung war eine merkliche Aufbesserung der Kurse fast sämtlicher Aktienarten. Ein wenig "Sonnenchein" ist der seit Monaten in hoffnungslosem Pessimismus verfallenden Börse zu gönnen.

Zum ersten Male seit Bestehen des deut-

schen Reiches hat ein katholischer Bischof den Zueid dem Kaiser geleistet. Es ist der Bischof Denker für Elbas-Verhörungen. Die Verdringung fand unter großer Feierlichkeit statt. Der Kaiser hatte auf dem Thron Platz genommen und der Bischof vertrug in seiner Rede, daß er auf dem Bischofsstuhl von Weg sein schmerzliches Arbeitsfeld für die Staatserhebung und in Ergebenheit für den Kaiser bearbeiten wolle. Der Kaiser erwiderte, daß der Bischof die rechten Wege finden würde, Frieden und Eintracht zu pflegen und die Ehrfurcht gegen den Kaiser und die Ehre zum Vaterland zu stärken. Der Feier folgte eine Frühstückstafel, bei welcher der Bischof zur Rechten des Kaisers saß.

Ein bedeutender Rückgang der Eisenbahn-Einnahmen ist im zweiten Vierteljahre der preussischen Eisenbahnverwaltung festzustellen. Man sagt, daß die Erhebung mit der Einführung der 45 höchsten Tarifarten im Zusammenhang steht, glaubt aber, in Zukunft mit einer geringeren Wirkung dieser Maßregel rechnen zu dürfen. Gewiß, aller Anfang ist schwer.

Die bayerische Regierung läßt Erhebungen anstellen über den Beschäftigung in den wichtigsten Industrie- und Gewerbebetrieben, und zwar nach der Richtung hin, inwieweit etwa Lohnherabsetzungen eocent. Arbeiter - Entlassungen zu erwarten sind.

Oesterreich-Ungarn.

Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland wird am 26. Oktober in Budapest ein- treffen, um dem Kaiser Franz Josef einen Besuch abzustatten. — In Wiener diplomatischen Kreisen wird diesem Besuche große politische Bedeutung beigelegt. Ebenso sind die Mächte der Ansicht, daß der Großfürst mit einer wichtigen Mission betraut sei. Wahrscheinlich handle es sich um eine Verständigung über die Balkanfrage.

Winn einige Blätter hinzufügen, daß auch eine Vereinbarung betreffs gemeinamer Abwehr der Bedrohung der russischen und österreichischen Wirtschaftsinteressen durch den deutschen Zolltarif durch den Großfürsten in die Wge geleitet werden solle, so ist das wohl nicht ganz zutreffend.

Frankreich.

In der Bestätigung, daß in Saint-Etienne die Revolution ausbrechen könne, fandte der Kriegsminister dahin eine Escadron des 134. und ein Bataillon des 10. Infanterieregiments. In Bereitschaft stehen außerdem zwei Escadronen und zwei Bataillone. — Katapie, der Führer der Revolutionspartei in der Pariser Arbeiterbörse und Sekretär der Metallarbeiter-Verbindung, kündigt an, daß der Geheimausschuß Mittel beschne, um den Betrieb der Eisenbahnen und großen Werksstätten zu führen. Lokomotiven und Lokomotolen würden, weil täglich und ständlich wichtige Werkstoffe und unbrauchbar sein würden, nicht funktionieren können. Kein Beschäft in Personal werde gegen diese Taktik aufkommen. Er, Katapie, erklärte sich auch offen als Organisator dieses revolutionären Planes.

Spanien.

In der spanischen Marine herrscht leb-

hafte Erörterung wegen der von der Regierung geplanten Abreise am Budget. Diese Entimmung hat sich jetzt in Landbeschlüsse der Kammer überleitet der Königin. Regentin eine Denkschrift, in welcher die Forderungen der Flotte bargelegt werden. Eine andere Marinefrage führte in der Deputiertenkammer zu einem sehr heftigen Zwischenfall. Einmal kritisierte den Verkauf des Lodenbodens in Hannover. Der Marineminister mußte zugestehen, daß er von dem Kaiser gekauft worden sei. — So treibt auch von dieser Seite alles einer Regierungskrise zu.

Türkei.

Die französische Regierung hat nach Toulon den Befehl gesandt, um alle Vorbereitungen zur Abfahrt einer Schiffdivision in kürzester Zeit zu treffen.

Italien.

Ein Komplott gegen den Schah ist, wie aus Teheran gemeldet wird, entdeckt worden. Die Hauptbeteiligten seien die beiden Brüder des Schahs; und der Großvezier. Die beiden Brüder sind verhaftet und ins Gefängnis abgeführt, der Großvezier zum Tode verurteilt.

Griechenland.

Die Einverleibung Kretas in Griechenland steht bevor nach der Rückkehr des Königs von Griechenland und des Prinzen Georg. Die italienische Regierung hat bereits ihre Zustimmung erteilt. Der König von Griechenland hat dem Prinzen Georg befohlen, sofort nach Kreta zurückzukehren, ohne vorher erst London zu berühren.

England und Frankreich.

Altkamer Schweiß, also sieht es für die Röhren gewöhnlich sehr günstig aus, was erklärlich ist. Altener hat wohl ein großes Heer, aber darunter nur wenige Schützen, die gegen Buren kämpfen können; zu Tausenden sind es die unbrauchbaren Weissen nach Süde, Franzosen, besonders Typus herren unter feiner Mannschaften, ein großer Teil ist entmüdet und kann in keine Schlacht ge- führt werden. Bisha hat mit 4000 Buren ein Lager zwischen Bakkefroom und Ermelo be- zogen und hat an der Zwangserzende den Engländern verführere Gesandte geschickt, bei denen er viele Gegenstände machte und große Beute an Munition. De Wet lebt und ist mit Stein beschäftigt. Streitkräfte im Dranie- freistaat zu reorganisieren. French verläßt Afrika und Altener wird wohl auch bald die Heimat zu Kurs merien.

Griechische.

Beim ein gefälliger Tagesbesuch soll die aus Österreich kommende Kaufmann Samuel Karmin- berg, welcher der vierten Staatsanwalter des Landes ist, vorgeführt wurde. Es konnte indessen nicht verhandelt werden, denn dem Angeklagten ist es ein, den wüßten Mann zu spielen. Auf alle Fragen des Beschuldigten erklärte der Angeklagte, er sei der Präsident des Rats von Konstantin, er sei zwar schon einmal in Gefangenschaft gewesen, aber wieder auf- get. Selbst er könne nicht die Aussagen. Bezüglich ermahnte ihn der Präsident, von dem stößigen Berichten abzulassen, er verweigerte jedoch, so wie seine Unter- suchungspunkt. Es blieb nicht anders übrig, als den Angeklagten wieder Untersuchung seines Beschlusses auf sechs Wochen der Vernehmung zu überweisen und die Verhandlung zu versagen.

Der Hunger am Reichsministerium geworden ist ein langer Arbeiter, der sich mit ein Arbeiter zusammen- gerückt zu veranlassen hatte. Der Angeklagte hat an einem Augenschein auf der Straße viele Arbeiter, die jeder einen K-Hilf in egen. Er entließ plötzlich dem

Wer trocken Brot mit Saft genießt,
Dem wird es gut bekommen,
Wer Sorgen hat und Arbeit ist,
Dem wird das Raub nicht frommen.

Im Gulenturm.

Roman von D. Ester. (Abdruck verboten.) 19

Ich habe Dir die Geheimnisse der Natur gelehrt, damit Dein Knieel sie nieber geben konnte — ich war Dein Lehrer — ich ganz allein! Ah, Hauptmann Konrad Uble, Du bist ja auch Maler! Du verhältst etwas von der Kunst, hast Du die Bilder meiner Mäe gesehen?"

"Ich habe sie gesehen und bewundert. Fräulein Mia besitzt ein sehr großes, künstlerisches Talent."
"Siehst Du, Mia! Hörst Du, Mia! — Ah, Konrad Uble, so habe ich doch nicht vergebens gelernt — nein, nein, ihr Weibchen," wandte er sich gereizt an die grinsenden Damen, "ich habe nicht vergebens gelehrt und wenn ihr noch so teuflisch grinst und die Zähne fleischlich! — und nun, Mia, hole Wein und Gläser, daß ich mit unserem Freund aus unseiner, auf Deine Kunst ansetzen kann."

"Über Vater —"
"Daß Du keinen Wein mehr! O, ich habe noch eine Flasche! Da hinten in der Ecke — lebst Du!"

Trümpfend holte er hinter einem Pildern und Stützen eine flinke Champagner hervor.

"Der wollen wir heute den Hals brechen, auf das Wohl der ewigen, göttlichen Kunst!"

Konrad legte die Hand auf den Arm des Galtstreters.

"Nein," sprach Konrad ernst und bestimmt, heute wollen wir die Flasche ruhen lassen. Ich kam, um mit Dir über die Arbeiten Deiner Tochter zu sprechen. Ich werde an meinen Kunstbühnen in Berlin schreiben. Er soll die Arbeiten Fräulein Mias ausschließen, damit wir vorerst einmal uneinseitiges Urteil der Kritik erhalten."

"Ah, bah, Kritik! Was frage ich nach der Kritik!"

"Vater, ich bitte Dich, höre den Herrn Hauptmann ruhig an."

"Nun denn, so sprich, Konrad Uble!"
Der kleine Maler setzte sich auf den Rand eines einfachen Feldettes und fing an, die Champagnerflasche zu öffnen, während er den Worten Konrads lauschte. Dieser setzte ihm seinen Plan in Bezug auf Mias Arbeiten und den Plan des Meisters auseinander. Ausland nicht bestimmend mit dem Kopfe. Als Konrad geendet, hatte Ausland auch die Flasche geöffnet. Mit lautem Knall lag der Kopf in die Luft. Aufstehend schwang Anton Ausland die Flasche empor und rief:

"Sah ich nicht gesagt, Mia, daß wir noch durchbringen werden. Prost alle Welt, es lebe die Kunst!"

Er setzte die Flasche an den Mund und trank in langen gierigen Zügen.

Aufschluchzend verhielte Mia ihr Antlitz in die Hände und verließ das Meißler. Konrad aber entriß dem Unglücklichen die Flasche und schmetterte sie zu Boden, daß sie

in lauten Brüche brach und ries mit grollender Stimme.

Du verbindest die grinsenden Löwenfarratten. Du bist selbst das Zerrbild eines Meißlers und Künstlers geworden!"

Ausland starrte Konrad wie gefesselt an. Die Augen quollen ihm fast aus den Höhlen. Wütend schlug er sich mit der flachen Hand vor die Stirn, warf sich der Länge nach auf das Augebrett, verberg das Gesicht in die Arme und meinte bitterlich,

Die Familie Grottker wunderte sich sehr, daß Konrad so selten zu ihnen kam. Der Kommerzienrat erkundigte sich beläufig bei Bekannten, was denn eigentlich Konrad treibe, daß er sich garricht an öffentlichen Orten, bei der Gesellschaft oder am Stammtisch des Bahndames sehen ließe, und erhielt zur Antwort, daß der Hauptmann und des Glashüttenmalers eifrig mit der Einrichtung seines Meisters beschäftigt sei. Der Kommerzienrat nicht beständig und meinte, es sei ihm sehr lieb, daß sein Nefte die künstlerische Tätigkeit wieder ernsthaft aufnehme, er sei stets ein großer Verehrer der Malerei Konrads gewesen. Zubaus angekommen, erzählte er seinen Damen, was er erdären.

Sofort erklärte Olga, daß sie die größte Luft habe, sich das Atelier einmal anzusehen, sei sie noch niemals in einer Künstlerwerkstatt gewesen. Papa hatte gegen diesen Plan nichts einzuwenden, Kopfte vielmehr seine Tochter, auf die Widonen an sprach:

"Wo hat mein Nichtenchen endlich wieder gefangen? Ja, ja, Konrad ist ein interessanter

jüngeren den Konstopf und ließ damit davon. Der ältere Bruder verfolgte ihn; da packte und würgte der Angestellte den Jungen und entriß auch ihm den Konstopf. Der Räuber ließ nun wieder davon, wurde aber gefaßt. Während des Laufens hatte er die Hölle des roten Köstlings gezeigert. Im Zerrnig gab der Mann den Sadegehalt unumwunden zu. Ständige Arbeit habe er nicht finden können; er ist davon überzeugt, als Gelegenheitsarbeiter ein paar Gesellen zu verdienen. Als er den letzten Kraben begehret, habe der Junger in seinen Eingeweihten gewöhnt. Beim Anblick der Köstlöpe bei der Dram, den Junger zu füllen, unüberhörlich geworden, und er habe ihn müssen, was er getan. Die Geschworenen verurteilten die Schuldfrage, der Angestellte wurde freigesprochen.

Der amer. Präsident als Gefangener.

Der Präsident der Vereinigten Staaten ist Gefangener in seinem eigenen Lande, da es dem Staatsoberhaupt verboten ist, den Fuß außerhalb der Staatsgrenzen zu setzen. Mc. Kinley fügte sich dieser Vorchrift streng. Im vorigen Frühjahr, vor der Abreise Mc. Kinleys zu einer Fahrt durch die West- und Südstaaten, war mitgeteilt worden, es würde eine Zusammenkunft zwischen ihm und dem Präsidenten von Mexiko, Diaz, in einem Grenzorte stattfinden. Als Mc. Kinley El Paso in Texas besuchte, wo er von den Vertretern des Präsidenten Diaz begrüßt wurde, brähte er den Wunsch aus, einen Blick auf das Nachbarnland zu werfen. Eine über den Rio Grande gebaute Brücke, die internationale Brücke, verbindet an diesem Punkte El Paso mit Mexiko. Es erhob sich nun die Frage, ob der Präsident der Vereinigten Staaten die Trennungslinie überschreiten dürfte. Er überprüfte sie nicht, sondern begnügte sich die zur Brücke vorzugehen, von wo er einen Blick auf die Sterne Mexiko werfen konnte. In der Mitte des Jahres besuchte sich die Grenzlinie. Vor 10 Jahren hatte sich Präsident Harrison bis zu dieser Linie vorgewagt, aber Mc. Kinley wollte den Fuß nicht auf die Brücke setzen. Präsident Arthur und Präsident Cleveland, die beim Pfingsten und bei der Jagd die Grenzen ihrer Staaten um 2-3 Kilometer überschritten hatten, wurden deshalb sehr getadelt, und ihre politischen Gegner nutzten diesen Vorwurf häufig gegen sie aus. Wird Präsident Roosevelt, dessen liberale und reformatorischer Sinn so gerühmt wird, es wagen, diesen künftigen Brauch abzuschaffen?

Was aller Welt.

Ein **Yatermörder**, der 27jährige Wirtsohn Franz Roßkötter aus Kronschono, Kreis Ziegenhagen, der wegen Vatermordes zum Tode verurteilt und am 30. Juni 1900 zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt war, ist seiner Tage aus dem Gerichtsgefängnis in Bromberg entwichen. Alle Bemühungen, seiner habhaft zu werden, blieben bisher erfolglos. Auf seine Ergreifung ist seitens der Staatsanwaltschaft in Bromberg eine Belohnung von 600 Mark ausgesetzt.

Der 34 Jahre alte wissenschaftliche Hilfslehrer Bernhard am Gymnasium zu Köslin ist an Blutergießung gestorben. Bernhard hatte sich vor einigen Tagen einen Zahn ziehen lassen und sich darauf starke Nerven gerännt, so daß Köslin in die Wunde gekommen war.

Im Hauptzier in Nordenhamm verjant beim Löchen des Getreide dampfers "Rattos" ein Arbeiter in das lose verladene

Menschen und fidschisch. "Aber Papa," richte Olga abzuwenden, ohne jedoch in Verlegenheit zu geraten. "Ihr selbst, Mama und Du hast es mir ja ans Herz gelegt, mit Konrad recht freundlich zu sein."

"Gewis, mein Kind," entgegnete der Vater. "Ich habe nicht das mindeste gegen die Freundschaft mit Konrad eintzuwenden. Konrad ist sehr gut situiert, selbst wenn das Kapitalvermögen der seligen Tante ihm nicht zufließen sollte. Wenn Ihr Euch liebt, merkt in Gottes Namen ein glückliches Paar, dann bleibt das Geld der seligen Tante weitestens in der Familie."

"Mir scheint das nicht so recht sicher zu sein, lieber Mann," warf Frau Grottker ein.

"Doch, mein Schatz," entgegnete der Kommerzienrat. Ich habe noch vor einigen Tagen mit dem Justizrat Lueneß gesprochen, der ja der Vertreter der Tante war. Er ist zwar ein verdrärrter Mensch und sein Sarkasmus ist mir in der eele zuwider, aber er teilte mir auf meine Frage nach dem Teltamente der Tante in ziemlich de länder Weise mit, daß es sich um die Vererbungsart Konrads handele. Schließte er ein Ehehindnis, welches den Abhängigen der guten Tante entspräche, würde er des daran Erbteiles verlustig geben. Ich kann wohl mit Zuerstigkeit annehmen, daß in diesem Falle mir die Erben der seligen Tante werden, da wir ihre einzigen Blutsverwandten sind. Die Tante hielt viel auf die Familie."

"Allerdings," sprach Frau Grottker in stolzer Würde.

Getreide. Tropfen durch Risse zur Stelle war und man durch Ausarbeiten der Verunflüchtungen aus der entriegelten Lage zu befreien suchte, war eine Rettung nicht mehr möglich. So fest hatten die Getreidekörner den Körper des Toten umschlungen, daß es selbst mit Hilfe der Dampfwinde nicht gelang, ihn herauszufahren.

Ein berühmter Wiener Milchmeier.

Wie weit es einer in Wien bringen kann, wenn er sich wohl verhält und brav seine Steuern zahlt, das hat vor 60 und älteren Jahren nach dem W. F. der Komponist Wilhelmsdorf erfahren. Anlässlich seiner Centenarfeier wird vielleicht die Mitteilung seines kleinen fiskalischen Abwehmers nicht unwillkommen sein. In den Jahren 1846 und 1847 lebte Wilhelmsdorf in Wien als Kapellmeister des Theaters an der Wien unter der Direktion Potorny. Die Direktion wollte hoch hinaus und es ging ihr auch nicht gut; Potorny wollte nicht hoch hinaus, aber es ging ihm auch nicht gut. Seine Oper „Der Wasserschmelzer“ gefiel den Wienern, doch trug sie ihm nicht viel ein. Seine Forderung als Theaterkapellmeister war auch nicht darnach, ihn übermäßig zu machen. Dafür hatte er eine brave Gattin, welche das Wenige zusammenzubringen verstand. Die Familie bewohnte ein kleines Anwesen in einer westlichen Nachbarrunde, das heute längst in Groß-Wien beigegeben ist. Frau Wilhelmsdorf hielt sich dort einige Röhre, um Milch für den Hausbedarf zu haben, wobei sie genug erübrigte um einen sämigen kleinen Handel mit der nachbarten Fülligkeit zu betreiben. Eines Tages erhielt Wilhelmsdorf eine Vorladung zum Steueramt; er sollte seine Einkünfte nachrechnen. „Was sind Sie?“ inquirierte ihn der Beamte. „Komponist!“ lautete die wahrheitsgetreue Antwort. „Was ist das, Komponist? Kann man von dem Gespielle leben?“ — „Eigentlich nicht“, bekannte Wilhelmsdorf, „begleitete die Instrumente bei einem Streifen.“ — „Es ist mir aber mitgeteilt worden, daß Sie Röhre halten, und daß bei Ihnen Milch verkauft wird.“ — „Das kann ich nicht in Abrede stellen.“ — „Bei, Sie können gehen.“ — Dem Komponisten wurde eine Steuer auferlegt, die er nicht gerade unerschwinglich fand. Nach vier Jahrzehnten hat der gelehrte Komponist des Rathauses eine merkwürdige Entdeckung gemacht. Beim Durchsahen von alten Aktenbüchern bekam er eine Steuerbemessungssache, auf der ihm der Name eines berühmten Komponisten aufstieg, in die Hand. Bei diesem Anlasse erlaubte er, daß die Welt bisher über „Stand“ und „Charakter“ dieses Mannes nicht genau unterrichtet gewesen ist. Denn da stand es amtlich bezeugt Schwarz auf Weiß: Gustav Albert Wilhelmsdorf — Milchmeier.

Vermischtes.

In weicher engem Zusammenhang körperliches und geistiges Wohl stehen, scheint auch von den englischen Missionarinnen nicht unterschätzt zu werden, wie aus dem Briefe einer Dame aus China erhellt, der in der „Fremden-Zeitung“ erschien. Sie schreibt: „Wah nach unserer Missioner kam eine junge Witwe der Provinzialhauptstadt zu unserer Bibelvor-

leserin. Diese junge Witwe war seit vielen Jahren Vegetarierin und hatte in einem Tempel gefast. Im diesem Tage als sie ihren Mann mit Mrs. Chan, aber nicht, ehe sie alle Frau für einen Pfund vorgelesen hatte. Ich freue mich, sagen zu können, daß sie sich sehr bald entschloß, ihre vegetarische Lebensweise aufzugeben, und seitdem habe ich sie frisch und schmelzhaft mit ebensolchen Wohlbehagen essen sehen wie andere. Ich habe es mehr als 40 mal gesehen, die nach der Wahrheit hunger!“ In den Augen dieser Missionarin bilden jedenfalls Fisch und Schmelzhaft eine soliden Untergrund für die Aufnahme des Christentums als Gemüße und Obst und sind ein wichtiges äußeres Zeichen des inneren geistigen Gnadenzustandes.

In Salzburg. heißt ein stimmungsvolles Gedicht, das Albert Trüger aus Anlaß der Enthüllung des Denkmals der Kaiserin Elisabeth in Salzburg verfaßt hat. Wir teilen unseren Lesern einige Strophen daraus mit:

„In Salzburg steht, umgeben
Von grünen Alpenhöfen,
Ein Bild voll Licht und Leben,
Ein Bild zum Wachen schon.
Die Kronen noch Schmelzhaft
Trübt lebend sie zur Schau,
Wach noch im schlichten Kleide
Die hochheilige Frau.
Ist, in der Jugend Brangen,
Dem Sühnungengel gleich,
Mit häutlichem Betragen,
Betrat sie einst ihr Reich.
Ist, nach langen Jahren,
Im Reich und Stellung schwer,
Zur Fein sie gelangen,
Die heimlich nimmermehr.“

Ein Opfer ist gefallen,
Auf ihrer Gedenkstunde,
Die wohlgeraten an allen
Und keinen weggehan.

Beträuernd kommt, Du Heine,
In Dir, vor Komme trägt,
Ist gleich, daß in dem Steine
Dein edles Herz noch schlägt.“

Eine originale Fremdsprachprobe stellte kürzlich ein gewisser W. J. in Warschau an. Er schrieb an 24 seiner Bekannten Briefe, in denen er um ein Darlehen von 10 Rubeln bat, und das Resultat war ein überaus reiches. Dreißig Mann antworteten übereinstimmend, fünf schrieben, sie könnten seine Bitte, beim besten Willen nicht erfüllen, zwei verweigerten, an nächsten Tage das Geld zu schicken, hielten aber ihr Versprechen nicht, einer schickte, „eine lein“ 5 Rubl, und nur drei die ganze verlangte Summe. Es muß hinzugefügt werden, daß jener W. J. als auch seine sämtlichen 24 Bekannten wohlhabende Leute waren.

In München hat die katolische Geistlichkeit bei der Beerdigung des Generals v. Lobenhofer, des Generalstabschef der bayerischen Armee, im letzten Moment das kirchliche Begräbnis verweigert; auch der bereits in der Ludwigshafenkirche angelegte Trauer Gottesdienst wird nicht abgehalten. Der Grund für dieses Vorgehen der Geistlichkeit liegt darin, daß General v. Lobenhofer mit einer protestantischen Dame verheiratet war.

Ein Zeichen der Zeit ist das gegenwärtig herrschende übergroße Angebot von Arbeitskräften zur Kartoffelernte auf den Gütern in der näheren und auch weiteren Umgebung von Berlin. Während die Landwirte in früheren Jahren wegen Mangel an solchen

Leuten die Kartoffelernte nur mit knapper Not vor Eintritt des Frostes beenden konnten, stören dies bei der „Kartoffelbubbe“, scharfweise herbei, sobald mittels Zeltungsinfekt solche geholt werden. Das größte Kontingent stellt Berlin, von hier treten auf manchen Gütern hundert Geschäftszuglofer Bau- und Industriearbeiter ein, um die ihnen ungewohnte Arbeit zu verrichten.

Was einem großen Wunderdoktor weiß das Berliner Tageblatt zu berichten, der allerhand Wunderkuren vorzuschlagen sollte und nun an einem ersten Versuche mit einer Mischung von Kiefer und Schmalz auf die Erde ging. Dies Wundermittel, für das er sich die Kleinigkeit von 3,50 Mark geben ließ, rief natürlich nicht weniger als erfolgreiches Begehren bei der Patientin hervor, sondern gefährdete deren Leben ernsthaft, so daß nimmermehr das Gericht die Doktorcur durch diesen fudigen Belweisen abnehmen wird, denn das einfürgige Leben als Zimmergefelle zu einfürgig erschien.

Die Amerikauer sind glücklich über ihren Präsidenten. Die Tatsache, daß Präsident Roosevelt seinen siebenjährigen Sohn Archibald in eine öffentliche Schule zu Washington schickte, wird von Leuten, die darauf halten, daß jeder jedem gleich, mit heller Freude begrüßt. Man zählt sogar die Namen der Klassenossen des kleinen Roosevelt auf, etwelche Schulbamb wie der Sohn des Präsidenten wären: Viktor Sch. J., der Sohn eines Bräuers, Effie Mc. Neely, Tochter eines Schankwirts, John Tyler, Sohn eines Rutzschers, Effie Ding, Tochter eines Konditors, Abraham Draynoska, Sohn eines Schneiders, Abraham Cohen, Sohn eines Kolonialwarenhandlers, und Frank Morrison, Sohn eines Totengräbers.

Für die Hammel-Herzine. Nachteil die alte Stahlfeder! Nichts ist einfacher, als die abgegriffenen Feder aufzuweiden; jeder alte Jägerknecht, am Eingange von Schulen, Schreibbüchern, Klavieren u. s. w. angebracht, kann dazu verwannt werden. Man präge den Schülern, den Schreibern und vielen anderen Leuten ein, daß nur der beste Stahl sich pressen und mit einem Spalte versehen läßt. Dieses gute Material wandert so oft in den Reichthum, man sollte überall alle Federn zu wohlthätigen Zwecken aufheben! Der Stahlfeder, Stahlschmelzer oder Eisenfabrikant kann natürlich erst dann Geld zahlen, sobald ihm eine Feder geliefert wird — vielleicht 100 Kilogramm jede Woche. Die Sache ist es wert, daß seitens der Regierung ebensoviele bei Schulen wie allen Behörden das Sammeln anempfiehlt wird. Auch hier gilt der Satz, daß Tropfen ein Meer füllen!

Es ist beklüßend, zu sehen, wie von den Büren, bei denen die Teilnahme für die Büren so groß ist, den Engländern die größten Dienste geleistet werden durch Lieferung von Kriegsmaterial aus A. S. Geld „richtig“ ja nicht, und der Profit geht über alles. Da berührt es um so unangenehmer, die Männer kennen zu lernen, denen ein ruhiges Geschäft lieber ist, als der gefährliche Kaug. Solche Männer sind der Engländer Georg Coburg und der Deutsche Georg Koch. Jener ist Chefkonsul in London und soll 60,000 Pfund Gehalts für die englische Armee in Südafrika

liefern. Coburg ist aber nicht nur Geschäftsmann, sondern auch ein Herr (Quarier). Er lebte die Bestellung ab, da er ein Cognac des Bürenkrieges sei und an dessen Verlängerung nicht nur um iranische Schuld haben wollte. Herr Georg Koch ist Garnfabrikant in Frankfurt und hat eine Anfrage des englischen Armee-Geschwänders Millington in Manchester nach Mägenmüsten mit den deutschen Worten beantwortet: „Ich muß es ablehnen, den englischen Kauffug gegen die Frieber und Geschäftstegel lebenden Büren, der aller Ehrliebe mit jedem Rechte Sohn entziehen, zu unterstützen durch Lieferung der französischen Kauffbedeutung.“ — Gott sei Dank, es geht neben dem Geschäft doch noch hier und da überzeugungen und neben schönen Neben auch noch menschliche Pflichten.

In westfälischer Weise hat die holländische Nebenbahn Bielefeld-Waldangeloten den Betrieb kürzlich eröffnet. Als der feillich geschmiedete erste Zug in Waldangeloten auf dem Bahnhof entlieh, war kein Mensch zu sehen, kein Wagenmeister und Gemeindevater, kein Gefangener, keine Schulstube, keine „wehngewissere“ Jungfrauen. Das „Fagle“ war halt eine halbe Stunde zu früh eingetroffen. Direkt fuhr der Zug um 30 Minuten nach 30 Minuten wieder. Nimmermehr wurde er mit lauten Jubel empfangen. Jetzt war alles da!

Der größte je gebaute Taubenschlag befindet sich natürlich in Amerika. Es ist eigentlich kein Taubenschlag, sondern eine ebenfalls geräumige und sehr angelegte Gebäude, in denen sich 14,000 Tauben aller Rassen und Arten, von der gewöhnlichen Ringeltaube bis zur Krönentaube der Aquatorländer sammeln. Die Taubenschlag liegt in der Nähe von Los Angeles in Kalifornien, wo sie eine Oberfläche von dreihundert Hektar bedeckt, hat neun Taubenschläge, deren größter 3000 Tauben im Zimmer und 7400 außen enthält. Es sind 95 Aufsicher zur Unterhaltung und Verpflegung der Vögel; dieser Kosten wird jährlich 4 bis 40 Mark betragen, und 2 Tierärzte angestellt.

Für Geist und Gemüth.

— Fatal. „Damenmeister, jetzt vermag ich meine Rede unter dem Kopfsitz!“ „Nun, Ihr Dienstmädchen ist doch schlau bei dem Herrn.“ — „Das wird die Rede meiner Frau ablesen!“

Gebra.

Wie war es einst so schön im grünen Walde,
Wie nun erlangt des Hügels Friede's Friede,
Als Sommerwind noch wimmelt die Ähren süß,
Wie wenn die Blüthe in dem Waldschloß,
Geh' jetzt ich auf bekannten Wald schreiten,
Jetzt, wo der Herbst den Eingang hielt ins Land,
Ist's mir, als ob die Blüthe andern wären,
Wie ob ich nie die Hütte so erkannt!
Das Waldlein, das sich hier im Thale hingelagelt,
Das einst so frohlich marmelte sein Lied;
Es marmelt noch, doch eine andre Weise,
Es trauert, weil der Sommer nur ihm salet!
Und auch die Blüthe in dem Waldschloß,
Sie ähnen ob der rauhen Herbstzeit,
Die von den einst so vollen, grünen Kronen
Gerührt das frische sommerliche Lied!
Es geht durch die Natur ein lautes Ringen
Um laßt erlangen sommerliche Pracht!
Ein Sehen süß! auch ich im tiefsten Bergen
Nach grüner Hüt, nach stiller Sommernacht!
— Gut zeigen Köcher: „Sie einmal, Managen,
wenn mir der Meißler einen Fuß raubt, darf ich ihn
dann gleich beim Vorname nennen.“
— Jahnmanniges Bedauern: „Wörter (bei der
Betrachtung eines neugebornen miedigen Daffels):
S. G. so lang und schon so — verborgen!“

Im Culenturm.

Roman von D. Her. 60
Die Familiellhe gehört auch zu den ältesten des Landes, und wenn nicht ein Frieder von mir sich in die revolutionären Umtriebe des Jahres 1848 eingelassen hätte, würde aus der Adelstadel sicherlich vertrieben worden sein.
Der Kommerzienrat lachte distret in sein Schnupftuch hinein. Er hatte viele Bekannte von dem der Familie Wille entgangenen Adel schon oft gehört. Olga aber erwiderte:
„Wist Ihr, was die Zante für Ansichten besaß?“
„Ihre Ansichten“, entgegnete Grotzler, „waren sehr freng. Wesalichem verabscheute sie, wie sie mir selbst oft gesagt: „Gleich und gleich, mein lieber Neffe“, sprach sie, „das giebt den besten Rath, niemand soll zu hoch, niemand aber auch zu tief steigen wollen. Charaktergleichheit ist das Hauptverbotnis einer guten Ehe neben eines treuen, liebenden Herzen.“
Die Familie soll sehr zusammenhängend, Familienbande sollen die festesten der Welt sein. Das waren so ihre Worte, wenn die Rede auf die Ehe kam. Wärd Konrad nun zu tief steigen, dann würde das Erbe für ihn fortfallen, davon bin ich überzeugt, er kann aber auch eine Frau nach dem Bismarck der seligen Zante treffen, deshalb —
Er räuperte sich und trat an das Fenster, ohne jene Rede zu vollenden, die Olga lauchend lauschte: „Deshalb ist es für alle Fülle

gut, wenn ich, Olga Grotzler, den Vetter heirate! Nun, Papa, ich verpreche Dir, mein Bestes zu thun, um den etwas ungeliebten Vetter einzufangen, denn, daß ich es Euch nur geliebe, Vetter Konrad gefüllt mir besser, als alle die Dörchen in unserer Gesellschaft.“
„Kind, Kind, nimm die Angelegenheit nicht zu leicht!“
„Das thue ich auch nicht, Mama. Mir ist sehr ernst dabei ums Herz“, versicherte Olga, indem sie die kleine weiße Hand auf die Brust legte.
„Nun“, meinte der Kommerzienrat, „Du weisst jetzt, daß ich Deiner Meinung keine Hindernisse in den Weg legen werde.“
Olga umarmte den lieben, guten Papa und küßte ihn zärtlich. Ihr war wirklich ernsthaft zu Sinn. Konrad Wille hatte es ihrem phantastischen, eigenwilligen, launischen Herzen angethan.
Konrad legte die letzte Hand an das Atelier. Die großen Wälder auf dem Culenturm hatten ihm den Raum für ein prächtiges Künstlerheim geliefert. Die Wände hatte er durch Bretter und Teppiche verkleidet. Die hohe Decke hatte er durch schmückende Ausschmückung von Teppichen, alten Wäfen und allerhand Gegenständen, die er auf seinen Weltfahrten gesammelt, verborgen, die Streifen, welche das Dach trugen, ebenfalls mit Wäfen und kunterläufigen Werken umgeben, ein großes Oerlichtfenster und ein breites Fenster an der Nordseite anbringen lassen, alterhand alte und moderne Möbel aufgestellt, seinen Bildern, Stizzen und Zeich-

nungen angemessene Plätze angewiesen, jedoch der tieble Bodenraum in ein wirklich leichtes arrangiertes Atelier verwandelt worden war.
Wie half Mia bei der Einrichtung des Ateliers mit freudigem Eifer und Konrad war ihr dankbar, daß ihr feiner, weißlicher Gesichtsausdruck seinen zuweilen etwas barocken Schönheitsfimmel unterstützte und verbeßerte. Heute waren um erstemale die Staffeleien heber aufgestellt. Auf derjenigen Wias bedeckte sich das Aquarell der alten Sankt Petrus-Kapelle, auf der Konrads nur eine große, leere Leinwand.
„Wia malte eifrig. Konrad sah vor seiner Staffelei und schaute dem jungen Mädchen mit lächelndem Wohlgefallen zu.
„Wia schien den Blick seiner Augen zu fühlen. Sie wandte sich etwas ab und fragte: „Wollen sie dem noch anfangen?“
„Ich bin begierig, Sie arbeiten zu sehen.“
„Wenn ich Sie anblide Fräulein Wia“, entgegnete er, „möchte ich einen anderen Vorwurf zu meinem Gemälde nehmen.“
„Ich finde aber den Vorwurf sehr hübsch“, sagte Wia, ja, sagte Konrad, „Comboys auf der Fahrt eines Pferdebahns“, das ist etwas für den vermoderten Geschmack der Großstädter. Aber trotzdem begierig mir der Vorwurf nicht mehr. Ich bedauere, kein Porträtmaler zu sein.“
„Wia erötete.
„Weshalb?“ fragte sie leise, indem sie sich tiefer auf ihre Arbeit beugte.
„Ach, Sie kleiner Schönl!“ rief Konrad,

„Sie wissen es recht gut. — Um Sie machen zu können.“
„O, Herr Hauptmann! Wie kommen Sie auf den Gedanken? Da würde etwas Schönes dabei herauskommen!“
„Das glaube ich auch! denn um Ihr Antlitz wiederzugeben, bedarf es einer „Meisterschule“.“
„Wenn Sie nicht aufhören mit solchem Unnuth, löse ich unseren Kontrakt.“
„Nein, nein, bleiben Sie ruhig sitzen! Ich sage ja kein Wort mehr.“
„Nun gut, so lassen Sie uns vernünftig sprechen und — arbeiten wir.“
„Ja, arbeiten wir.“
Es war still in dem Atelier. Wia malte fleißig. Konrad rauchte eine Zigarette nach der anderen und schaute in glückliche Träume verfallen, lächelnd den blauen Ringeln des Dampfes nach.
„Nach einer Weile hat Konrad wieder an: „Nach ich Ihnen schon erzählt, daß ich mit dem Kaufhändler Weiden auf der Dreierstraße über Ihre früheren Arbeiten gesprochen habe.“
„Nein.“
„Denken Sie sich, der Mann weiß nicht, in dessen Hände Ihre Arbeiten übergegangen sind. Ein fremder Agent habe sie stets für sich ihrem Erbschein gekauft und gleich bezahlt. Er habe sie im Auftrag gekauft und wisse selbst nicht, für wen. Er habe das Geld stets im Voraus bekommen und die Arbeiten unter einer Schiffe postlagernd nach hier senden lassen.“
„Das hat er“ (Fortf. folgt.)

Anzeigen.

Gute Speisekartoffeln
hat zu verkaufen
Wilh. Kühnast, Torgauerstr.

Kinderwagen

in einfacher und eleganter Ausführung,
Puppentwagen,
blaue Handwagen,
Reise-, Wasch-,
Hand- u. Luxus-Körbe,
alle Sorten Kiepen,
Kinderstühle,
Bürsten, Beien und
Wäschepuffs

empfehle zu billigsten Preisen und bitte bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung.
Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Vochachtend
Gustav Hildebrandt,
Korbwaarengeschäft,
Annaburg, Mittelstraße.

Fahrräder

für Herren und Damen, saubere und reelle Arbeit, zum Preise von 150 bis 500 Mk., unter Garantie,
ferner empfehle große Auswahl in
Handwagen
zu billigsten Preisen
Annaburg. Wilh. Grahl.

Zur Lieferung von
Kaufschuck-Stempel,
Metall- & Wäschestempel
empfehle ich die

Buchdruckerei von H. Steinbeiß
in Annaburg.
Musterbuch und Preisverzeichnis liegt
zur gefl. Ansicht aus.

Honig-Walz-}
Bayr. Walz-} Dubons,
Dunt-Walz-}
Pfeffermünz-Mühle,
Cacaopulver à Pfd. 2,00 Mk.
empfehle
Drogerie Annaburg
D. Schwarze.

Stauwend

billig sind unsere allgemein beliebten und durch viele Anerkennungen ausgezeichneten
10 Uhren-Spezialitäten
Kistler-Remontoir vorz. Sorte 4.-
Schwarz-Stahl Remontoir 5.-
Dietrich mit Sprungschloß 6.-
Goldin-Sau. (Sprungschloß) 5.50
Echt Silber Herren-Remontoir mit dopp. Goldrand prima 6.50
Dietrich für Damen 7.-
Schwarz-Stahl Taschenuhr, vorz. genau u. laut werdend 10.-
Silber Anker Sav. (Sprungschloß), 3 Silberedel, 15 Rubis, dopp. Goldrand, reich garniert 12.-
Schwarz-Stahl Kalendarbrot mit selbstthätigen Kalender 12.50
Gold. Damen-Uhr m. f. Emaille-Dorant, 10 Rub. niel. Boyon 13.-
Preise verstehen sich selbst bei Abnahme von 3 Stk. pro Sorte. Einzige Muster Mk. 1.- mehr. Umtausch gestattet. Versandt prompt gegen Vorauszahlung oder Nachnahme durch das Herren-Engros Haus
F. Kommen & Co. Basel
(Preisporto 20, Karten 10 Pfg.)

Mütter!

gebt Euren Kindern bei Husten u. Katarrh
Akermann's Fenchelhonig.
flache à 60 Pfg. zu haben in der
Drogerie Annaburg (D. Schwarze)

Zum Herbst und Winter

empfehle in größter Auswahl:

- Knaben-Anzüge** von 3 Mark an,
- Knaben-Loden-Joppen** von 2 Mark an,
- Knaben-Mäntel** von 3 Mark an,
- Herren-Loden-Joppen** von 4.50 Mark an,
- Damen-Jacken** von 4 Mark an.
- Herren-Winter-Überleher** von 10 Mark an,
- Herren-Anzüge** von 12.50 Mark an,
- Mädchen-Jacken** von 2.50 Mark an,
- Mädchen-Mäntel** von 3.50 Mark an,
- Damen-Jacken** von 4 Mark an.

Carl Quehl, Annaburg.

General-Depôt: Apotheke Annaburg.

550 mal so süß wie Zucker ist Saccharin.
Ersatz für die Süße von **1 Pfund Zucker** nur **10 Pfennig!**
Man verlange überall ausdrücklich **SACCHARIN!**

Wiederverkäufern Rabatt.

Zuntz Gebraute Kaffees

in Preislagen von Mk. 1,20, 1,40, 1,50, 1,70, 1,80, 1,90, 2,00 per 1/2 Ro. rechtfertigen dauernd ihren Ruf als „erstklassiges Produkt“. Unübertroffener Wohlgeschmack, vollentwickeltes Aroma, sowie höchste Ergiebigkeit.
Niederlage in Annaburg bei **J. G. Hollmig's Sohn.**
Zeffen bei **Theod. Bartsch.**

Magdeburger **Sauerkraut**
à Pfund 10 Pfg. empfiehlt
Otto Riemann.

Inhalations-Apparate,
Gummimantelwagen, Prangbänder, Quastfäden,
Seibhülsen, Seibschabstoffe, Feinmometer.
Eisbeutel, Frigorateuren, Spritzen.
Illustrirte Preisliste zu Diensten.
Apotheke Annaburg.

Rechnungsformulare
sind vorrätig in der Buchdruckerei.

Cacao!

Lofer Cacao „Conium“ à Pfd. 1,45 Mk
" " „Kavort“ " " 1,60 "
" " „C“ " " 2,- "
" " „00“ " " 2,40 "
Cacao in Wäpchen à Pfd. 2,40, 2,60 und 3,- Mk. empfiehlt
Otto Riemann.
NB. Sämtliche Sorten sind garantiert rein und ohne Schalen gemahlen.

ff. Aufschnitt, à Pfund Mk. 1,40 u. 1,20
Hollschinken à Pfd. Mk. 1,20
Gefüllter Schinken " " 1,20
Schschinken " " 1,40
Sardellen-Leberwurst " " 1,-
Polnische Mettwurst " " 0,80
Wäpchen, à Paar 10 Pfg., 6 Paar 50 Pfg.
Jeden Sonnabend: **ff. Kasseler,** à Pfd. 80 Pfg.
(bei Abnahme mehrerer Pfund ist vorherige Bestellung erwünscht)

außerdem jeden Sonnabend von 4 Uhr ab:
Gefüllter Schinken à Pfd. 1,40 Mk. empfiehlt
Rich. Heinlein.
Zoll-Inhalts-Erklärungen
sind zu haben in der Exped. d. Ztg.

Beste böhmische großstückige Braunkohlen
(Marialeiner-Johannes-Beschlommen-Kohle)

habe in den nächsten Tagen ab Bahn an der **Prettiner Elbfähre** zum billigen Preise von **65 Pfg.** pro Ctr. abgegeben, wozu Befestlungen recht bald erbitte. Der Kahn ladet ca. 14 Tage an.
Adolf Reichardt, Prettin.

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen
gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und faulem, verdorbenen Magen nicht in Packeten à 25 Pfg. bei
Otto Riemann in Annaburg.

Eine **Revolution**
in der Uhren-Fabrikation rufen unsere neuen Original-Schwizer
Brillant-Gold Cavalier-Uhren
heran. Dieselben mit 3 Kapellen (Sprungschloß) und 11 Perle-Breit auf die Stunde reguliert mit 2-jähriger Garantie, sind vermöge ihrer prachtvollen eleganten Ausführung und wunderbar kunstvoll. Ausführung von einer echt goldenen Uhr im Werte von Mk. 200,- nicht zu unterschätzen und bilden deshalb unerwartetermaßen ein prächtiges Meisterstück vollendeter Schweizer-Uhrenfabrikation!
Preis nur **Mk. 10,-** porto und zollfrei Mk. 11,-
Damen-Uhren à 15,-. Siegreichste elegante echte Brillant-Gold-Serren-Netze à 3-6. Moderne lange Damen-Saßketten mit eleganten Schieber, mit Perlen, echten Opal oder Juwelen-Perlen à 3-10 u. St. Unsere Brillant-Gold-Uhren erfreuen sich nicht nur bei Damen, welche eine ganz genau gehende Uhr brauchen, sondern auch bei denjenigen, welche einen vollkommenen Ersatz für eine goldene Uhr wünschen, der allerersten Benützung. Versandt gegen Vorauszahlung oder Nachnahme. Nicht zurücknehmbar.
Commandit-Gesellschaft
Etabliss. d'Horlogerie Basel (Schweiz).
(Preisporto 20, Karten 10 Pfg.)

Tamarinden-Conserven ein mildes und angenehmes Abführmittel besonders für Frauen und Kinder, empfiehlt in Schachteln zu 80 Pfg. (einzeln Stück 15 Pfg.) die
Apotheke Annaburg.

Pa. Scheibenhonig,
à Pfund 1,30 Mk. empfiehlt
Otto Riemann.

Aechten Hausfrauen!
Bemühet nur
Marke **Brandt's „Feil“ Coffee**
als besten und im Verbrauch billigsten Coffee-Zusatz und Coffee-Ersetz.
Niederlagen bei Herren:
J. G. Hollmig's Sohn,
Julius Kühlig, Carl Altmeyer,
W. Voigt's Nachf., Joh. C. D. Müller.

Avenarius Carbolineum
à Pfund 20 Pfg. empfiehlt
Otto Riemann.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 532.



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., Restamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 128.

Dienstag, den 29. Oktober 1901.

V. Jahrg.

Kur- und Bade-Anstalt Annaburg.

Dampf-, Bannen- u. Mineralbäder, Packungen, Massage für Damen u. Herren v. früh 9-3 Uhr Abends. Ernst Kretschmer, Naturheilkundiger u. ärztl. geprüft. Massieur. Zu sprechen täglich von 9-11 Uhr Vorm. und 2-3 Uhr Nachm.

Bestellungen für die Monate November und Dezember auf die

Annaburger Zeitung werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern, dem Zeitungsboten sowie in der Expedition angenommen.

Öertliches und Provinzielles.

Die Personenhandaufnahmen zum Zwecke der Steueranmeldung für das Rechnungsjahr 1902 werden demnächst beginnen. Sie werden in die Zeit vom 28. Oktober bis 12. November fallen. Bekanntlich haben die Aufnahmen diesmal infolge einer besondere Wichtigkeit, als für 1902 nicht bloß eine neue Veranlagung zur Einkommensteuer, sondern auch zur Ergänzungsteuer vorgenommen werden wird. Die Ergänzungsteuerveranlagungen wiederholen sich alle drei Jahre, während bekanntlich die Einkommensteueranmeldungen alljährlich erneuert werden.

Eine für die Steuerinschätzung wichtige Entscheidung hat jedoch das Oberverwaltungsgericht getroffen. Bisher gelten nur Prämien für Lebensversicherungen als abzugsfähig. Nunmehr ist entschieden, daß auch Prämien für Haftpflichtversicherungen, gleichgültig ob sie für Betriebs- oder Berufs-haftpflicht gestellt werden, von dem steuerbaren Einkommen in Abzug gebracht werden dürfen. Das Urteil stützt sich auf den § 9 des Preussischen Einkommensteuergesetzes, welcher lautet: „Von dem Einkommen sind in Abzug zu bringen die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung des Vermögens verwendeten Ausgaben.“

Der Herrschaft A. hatte eine **Einkaufszwang zur Verbannung** erhalten, die aber nicht Folge geleistet, da er hauptsächlich eines inneren Lebens wegen nicht mehr selbständig tätig war. Weil er aber hiervon dem Bezirkskommando keine Meldung abgibt hatte, wurde der Herrschaft vor ein Kriegsgericht gestellt und wegen Nichtbefolgung eines militärischen Befehls verurteilt. Gegen dieses Urteil des Kriegsgericht legte der Gerichtsherr Berufung ein, da es sich in diesem Falle um eine unerwartete Entfernung aus dem Heere für die Dauer von mehr als sieben Tagen handelte. Das Oberkriegsgericht gab dieser Berufung statt und verurteilte den Angeklagten auf Grund des § 66 des Militärstrafgesetzbuchs zu 6 Wochen und 1 Tage Gefängnis. Das Reichsmilitärgericht verwarf die Revision des Herrschaft.

Prettin, 25. Okt. (Tödtlicher Unfallfall.) Jäh aus dem Leben gerissen wurde der hiesige Zimmermann Vogel. Am Mittwoch Vormittag wollte der Genannte mit dem Gespann des Herrn Gutheil, Flemming, welcher letzterer denselben an Stelle eines an dem Tage verhandenen Geschäftsführers engagiert hatte, Haderücken nach Bahnhof Annaburg fahren. Kurz vor der Station Annaburg wollte der Verunglückte vom Wagen steigen, wobei er in den Reinen der Pferde hängen blieb und gerädert wurde, an dessen Folgen er Abends verschied.

Wittenberg, 25. Okt. (Reichstagswahl.) Durch den Tod des Hg. Dr. v. Siemens wird eine Erbschaft in dem Wahlkreis Schweinitz-Wittenberg erforderlich. Bei den letzten allgemeinen Wahlen im Sommer 1898 wurden dort im ersten Wahlgang abgegeben 7231 deutschkonservative, 5694 freisinnige und 1736 sozialdemokratische Stimmen; in der Stichwahl siegte dann Herr von Siemens mit 8713 Stimmen gegen den bisherigen konfessionellen Abgeordneten von Reipziger, auf den sich 7829 Stimmen vereinigten.

Eine amerikanische Erbschaft. Ende der 30er Jahre wanderte ein junger Handwerker Namens Carl F. Braun, der sich später Bremen nannte, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus. Dort erwarb er sich als Klempner oder Tischler, nahm in den Jahren 1861 bis 1864 an dem patriotischen Kampf teil, gelangte später in großen Wohlstand und ist im Dezember 1899 zu St. Louis verstorben, ohne Hinterlassung bekannter Erben zu hinterlassen. Sein Nachlaß besteht aus etwa 40000 Dollars (ca. 170000 Mark) und wird in Amerika verwaltet. Angeblich stammt Braun aus dem Königreich Wittenberg, nach anderen Angaben aus der Stadt Wittenberg in Preußen. Seine Erben sind somit in Deutschland zu finden. Nähere Auskunft erteilt Rechtsanwalt Georg Becker zu Prettin, Große Frankfurtstraße 102.

Landhammer, 25. Okt. Ein schwerer Unfall ereignete sich vorgestern Abend im Mieslau Eisenwerke der Aktiengesellschaft Landhammer. Der 19 Jahre alte, im nahen Malswerke beschäftigte Arbeiter Domsagen wird durch Zurückgehen eines Teils des Gefäßes unter der Bedienung wurde in Kranenbahn gebracht, wobei er verriet.

— Eine Frau in Prettin erkrankte am Sonntag das Unglück, bis zu verschlucken. Das in Schilde stekende und die Entzündungsgefahr, jedoch erloschen werden mußte. Operation vorgeschrieben und offen. Leider bestand sich nicht mehr darin, sondern den Darm eingebrungen. tischen Kunst nunmehr geheiß zu entfernen, bleibt jetzt soll die Entfernung sein. Der Vorfall ruft namme hervor.

Berlin. Obligationen tonius. Geldsammlungen werden wohl auch sonst ein weltlicher Betriebsamt der Gipfelpunkt hat in dieser P. Superior des Mit lehem in St. Ludwig (C) zur Vollendung angefangener Bauten brauchte er Geld, natürliches Geld, und er verdrachte es zu erhalten, indem er sich in „übernatürlicher finanzieller Form“ an die Gläubigen wendet. In ihm ist wirklich der Leberbanker erschienen. Am der schwierigen Lage seiner Anhalt abzuheben, gibt er nämlich Obligationen zu je 5 Mark aus „in Abrechnung auf den geistigen Schatz der guten Werte,

Gebete und heiligen Messen der Mitglieder der Stiftung beschleunigt und namentlich des Jubiläum des goldenen Jahres 1901 und gleichfalls wegen der außerordentlichen Bedeutung des Wertes ist die Anzahl der Besuche eine unumschränkte. Die schönste Bestimmung der Obligationen ist aber folgende: „Jede Obligation besteht aus zehn Coupons zu 50 Pf., zahlbar hinsichtlich in barem Geld und zurückzahlbar im Sinne an der Kaffe des St. Antonius.“ So heißt es auf den Hypothekarobligationen und Coupons lauter gedruckt. Die gefällige Fiktion aber ist folgerichtig durchgeführt — eine Geldmangelhaftigkeit, welche unter anderen Umständen eine schwere Beilegung der katholischen Kirche und Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse mit Rücksicht auf die

Der Turm in Spanien. Der Reichstagsbeschluss, lesen wir in „D. Z.“, in nachstehenden Kopien mag zeitweise wohl der Plan erwoogen werden sein, durch Unterminierung in den Turm zu gelangen und die 120 Millionen Mark unterirdisch bei Seite zu schaffen. Dieser tollkühne Plan wurde vor Jahren in den Zeitungen auch ganz ernsthaft besprochen; ein solcher Versuch müßte aber in der That eckelbar scheitern. Der Turm selbst ist nicht unterkellert, dagegen ist ein benachbartes Gebäude, die Grotte, mit Keller versehen. Dieser wird nun, seitdem jener Plan in der Presse besprochen worden, alljährlich von einem Offizier revidiert und alljährlich einmal von Bauarbeitern auf seine bauliche Beschaffenheit untersucht. Die Wände des Turmes sind zwei Meter stark. Anfangs war der Kriegsschatz nur durch zwei eiserne Türen verschlossen, später ist eine dritte hinzugefügt worden. Sechs Schlüssel sind zu deren Öffnung erforderlich, von denen einer in den Händen der Kaiserin, einer in denen der Kaiserin, einer in denen der Kaiserin, einer in denen der Kaiserin, einer in denen der Kaiserin, einer in denen der Kaiserin.

— **Leber eine unerhörte englische Brutalität** berichtet die „D. Z.“, Wodentag, i. d. Niederl.“ auf Grund von Mitteilungen, welche die 76jährige Frau Gremer, eine Schwägerin des niederländischen Kolonialministers Gremer, einer Gefangenen im Lager zu Kronstadt gemacht hat. Kurz vor der Ankunft der Frau Gremer in den Lager war ihr Mann gestorben. Ihr ältester Sohn war als Kommandant des Senefalkommandos bei Tobandu gefallen, und ihre beiden anderen Söhne seien als Kriegesgefangenen auf Ceylon. Die alte Dame ist selbst drei Tage nach ihrer Ankunft im Lager gestorben. Vorher hatte sie über ihre letzten Erlebnisse Folgendes erzählt, und andere beteiligte Frauen haben es bestätigt: Am 6. Juni fielen die Buren bei Graegant bei englischen Transport an, die englischen Frauen und Kinder und die anderen Frauen mit ihren Kindern befanden. Als die Engländer einige Vermundete befehligen, wurde den Frauen und Kindern befohlen, aus den Lagern zu fliehen und sich vor die Soldaten hinzuwerfen; diese schossen unter ihren Armen durch auf die nahenden Buren. Durch das Feuer der Buren fielen acht Frauen und zwei Kinder. Als die Buren dies sahen, fielen sie das Feuer ein; sie drangen mit in den Kreis der Soldaten ein und schlugen die Tommys tot wie tolle Hunde. Zu vor wurden aber wohl noch gegen 20 Buren in kurzer Entfernung von den englischen Soldaten erschossen. — **Nette Kriegsgeschichte.**

Spitzwegerichsaft ist ein wirklich vorzügliches Mittel für Brustleiden, Husten und hauptsächlich für kleine Kinder, die schwer Arznei nehmen. Um solchen Saft selbst zu bereiten, pflücken wir nach dem „Fleisch. Nach.“ eine ziemliche Menge Spitzwegerich, der auf jeder Weise wachst und allgemein bekannt ist. Wir waschen ihn wohl, trocknen ihn auf einem Tuche ab und wiegen ihn mittels eines Waagemessers ganz fein. Dann pressen wir den Saft durch ein Tuch, nehmen 1/2 Liter Saft, ebensoviel guten Sontig, fügen das Gemenge frisch eine halbe Stunde und füllen es, noch warm in Gläser. Der Kranke erhält täglich einige Spöffel voll; der Saft hält sich ein Jahr lang.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt bei der **Meier Dombau-Geld-Lotterie**, der bekannten Lotterie-Collecte von O. Meier & Co. in Lilbeck, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Da die Ziehung dieser beliebten Lotterie schon am 9. November 1901 beginnt, so ist schleunigste Bestellung zu empfehlen.

Foulard-Seide 96 Pfg. bis 11. 5.85 p. Met. für Blauen und Roden, sowie „Hennberg-Seide in schwarz, weiß und farblich von 10 Pfg. bis 10. 15.85 p. Met. Absolut kein Zoll zu zahlen da die vorerwähnte Foulard-Seide durch meine Seidenfabrik auf deutschem Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direct von mir bezogen! Muster umgehend. **G. Hennberg**, Seidenfabrikant (R. u. S. Hofler), Zürich.

Markt-Kalender. 30. Oktober: Schum u. Pladen in Herzberg. 2. Novbr.: Bm. in Schweinitz, Liebenwerda.

